

PROF. EDITH TEMMEL

Einführende Worte zur Ausstellung „Walter Kratner / Partituren“ (2019)

(...)

Vorweg nehmen möchte ich, dass ich ja Walter KRATNER schon im Jahr 2012 anlässlich der 8. „Steirischen KünstlerInnen-Klausur im Stift Rein bei Graz, bei seiner akribischen Arbeitsweise live beobachten durfte.: Er saß dort in einem relativ leeren Raum, an der uralten – um nicht zu sagen „historischen“ Schreibmaschine seines Vaters und tippte einige Textzeilen in Wiederholung immer wieder auf eine papierene Endlos- Schleife. Er tippte Paul Celan`s „Schwarze Milch der Frühe“, er tippte sie morgens, er tippte sie mittags, er tippte sie nachts, und zwar drei Wochen lang, unermüdlich. Die sich immer wiederholenden gleichen Textzeilen aus Paul Celan`s Todesfuge überlagerten sich schließlich, bis die Papierschleife teilweise durchlöchert oder unleserlich war. Der noch in Erinnerung befindliche Text wurde auf diese Weise durch Überlagerung sozusagen ausgelöscht.

Das Thema der damaligen Klausur war der Erde, unserer einmaligen schönen Erde gewidmet. Walter Kratner erhob wie ein Schatzgräber das Thema „Erde“ zur prinzipiellen Frage des Vergessens und des Erinnerns an historische Ereignisse, welche für spätere Generationen durch Archivierung und Fehlinterpretation, oft auch Verfälschungen ausgesetzt sind. Gerade oftmalige Wiederholung derselben Behauptung, ob historisch fundiert oder nicht, erhebt Geschichte zum tradierten Mythos.

Die Wahrhaftigkeit der Zeitzeugen insbesondere der Gräuel des 2. Weltkrieges lässt sich nicht nur aus Dokumenten und Interviews mit den noch lebenden betroffenen Personen feststellen. Historische Authentizität lässt sich auch aus Objekten und Gegenständen jener Zeit erkennen oder sogar herauslesen, welche damals tatsächlich in Benützung und Gebrauch waren. So ist es nicht nur die alte „Adler“- Schreibmaschine, auf welcher meistens der Schriftverkehr vor, während und auch noch nach dem Krieg abgewickelt wurde. Weitere Zeugen sind auch Werkzeug, Kleidungsstücke, Holzbretter, Stacheldraht oder andere Gebrauchsgegenstände aus dieser Zeit. Eine alte zerkratzte Schaufel zum Beispiel bietet die perfekte Assoziation zu einer Partitur welche eine geheime Sprache oder vielleicht verlorene Klänge imaginiert.

Es sind die Zeit-Spuren, welche Walter Kratner immer wieder faszinieren und welche er auch zu deuten imstande ist.

Walter Kratners hier ausgestellte Arbeiten, welche er „Partituren“ nennt, beziehen sich grundsätzlich auf die Wertigkeit der Dinge im Fluss der Zeit.

In verschiedenen Bildzyklen befasst sich der Künstler mit ethischen und philosophischen Fragen.

Die Portraitserie „Der Makel“ zum Beispiel zeigt Fahndungsfotos, welche in den USA über Internet abrufbar und überall öffentlich zugänglich auch sogar in Geschäfts-Auslagen gezeigt werden. Man ist unwillkürlich an die alten „Wanted“-Fahndungsfotos im Wilden Westen erinnert. Walter Kratner hat ja einige Jahre in den Vereinigten Staaten gelebt und gearbeitet,

So lernte er dort auch so manche Gepflogenheiten kennen. Diese öffentlich ausgestellten Fahndungsfotos zeigen jedoch nicht nur verurteilte Personen, sondern bereits Tatverdächtige, also noch nicht Verurteilte, werden auf diese Weise an den Pranger gestellt.

Teilweise unschuldige Personen sind sozusagen auf diese Weise mit einem Makel versehen, den man schwerlich wieder weglöschen kann. Die Fahndungsfotos zeigen die verdächtigen Personen so wie auf Passfotos in genormter standardisierter Position. Der individuelle Gesichtsausdruck bleibt trotzdem authentisch erhalten und lässt sich nicht vereinheitlichen oder abstempeln. Hier zwingt uns der Künstler, indem er das Foto mit Bleistift einfühlsam überarbeitet, genauer hinzusehen. Welchen Vergehens könnte sich der oder die Abgebildete schuldig gemacht haben? Welche Tragödien stecken oft hinter einer verbrecherischen Tat? Verzweiflung? Hass? Liebe? Gewalt? Alkohol oder Drogen? Menschliches Versagen? Oder gar ein Irrtum? Man muss sich auch in Erinnerung rufen, dass in den Vereinigten Staaten nach wie vor die Todesstrafe durchgeführt wird. Erst vor nicht allzu langer Zeit ist ein Afro-Afrikaner mit 14 Jahren hingerichtet worden. Er konnte sich keine Kautions- und keinen teuren Rechtsbeistand leisten.

Hier wird auch eine weitere unmenschliche Seite des amerikanischen Rechtssystems offenkundig: Der Handel mit Kautions, so erzählte mir Walter Kratner, ist dort ein mächtiger Geschäftszweig – genauer gesagt: ein eigenes Bankensystem. Wird ein vorher unbescholtener Bürger dieses Landes, „Gods own country“, plötzlich schuldig oder unschuldig straffällig, kann er sich mittels Bezahlung einer Kautions für eine Zeit lang der Verhaftung entziehen. Ist der oder die Verdächtige jedoch mittellos, muss ein Kredit zur Bezahlung der Kautions aufgenommen werden. Auf diese Weise entsteht hier ein menschenunwürdiger Teufelskreis: Die Schulden für die Kautions belasten oft

ganze Familien und deren Freundeskreis. Darüber hinaus verstärken sie auch gravierend die sozialen Probleme. Eine Abwärts-Spirale entsteht, aus welcher es kaum ein Entkommen gibt. So können oft kleine Straftaten immense Folgen haben. Und, so berichtet Walter, ist es unglaublich wie viele Menschen in diesem Land von der Kriminalität profitieren, jenseits der moralischen Aspekte.

Der zweite Themenkreis, welcher der Ausstellung den Titel gab, sind unerschöpflich vielfältige Partituren, die man zuweilen in Alltagsobjekten erkennen kann.

Hier bedarf es einer kurzen Erklärung: Neben der klassischen Notenschrift, welche sich aus den mittelalterlichen „Neumen“ entwickelt hat, sind die klassischen Bedingungen des Komponierens von zeitgenössischen Komponisten experimentell stark verändert worden, und zwar speziell unter den Voraussetzungen der elektronischen Technik. Geometrische Proportionen lassen sich zeichnerisch darstellen, und auch in musikalischen Intervallen interpretieren. Es ist bekannt, dass zum Beispiel Bela Bartok für seine Akkorde die Regeln des Goldenen Schnitts benutzte.

Der Musiker und Architekt Jannis Xenakis wiederum hat bereits im Jahr 1978 eine Kompositionsmaschine (UPIC) erfunden, mit welcher er wissenschaftliches Denken mit der Ästhetik der zeitgenössischen Musik verbindet. Die Notenschriften moderner Komponisten wie auch z.B. von Luigi Nono oder Hans Werner Henze zeigen ein grafisches Metasystem, manchmal ähnlich einem Brettspiel oder einem Bild von Piet Mondrian.

Partituren gibt es auch, so meint der Künstler, wo Dinge zusammenstoßen an Gefühlen, Fakten, Zeit-Spuren oder auch Bild-Findungen welche normalerweise in keinem Zusammenhang stehen. Walter Kratner entdeckt in diesen Zeit-Spuren, wo alle Inhalte fehlen, Bilder gegen die Zeit.

Das Foto eines Holz-Bocks zum Beispiel, wie er als Stütze dient um Holz zu zersägen, mit einem darüber geworfenen abgelegten Kleidungsstück ergibt einen neuen gedanklichen Zusammenhang. Dieses Bild in Korrespondenz mit dem historischen Foto gelynchter Sklaven ergibt in dieser Kombination einen neuen Aspekt, welchen man beim Einzelfoto nicht erkennen kann. Die einzelnen Elemente bilden auf diese Weise ein Vokabular, welches der Künstler ausdrucksstark zu bedienen weiß.

Der dritte Themenkreis bezieht sich ganz konkret auf Ovid's „Metamorphosen“. Auch hier wieder alltägliche Gebrauchsgegenstände, unbeachtet, oft

weggeworfen, abgenützt, unbrauchbar geworden, dem Tode und der Missachtung geweiht. Auch hier die Spuren der Zeit eingegraben, eingeschrieben wie Narben als Zeichen siegreich bestandener Kämpfe oder dienender Arbeit.

Hier lässt der Künstler den Geist Ovids wieder auferstehen welcher uns im 11. Buch von Orpheus erzählt, dem thrakischen Sänger. Mit seinen Liedern bezauberte Orpheus sogar die Vögel und wilde Tiere, auch Felsen und Wälder lauschten seinen Gesängen. Doch er wird von Weitem von den circonischen rasenden Weibern misstrauisch beobachtet. Sie fühlen sich beleidigt, weil der Sänger keines seiner Lieder ihrer Schönheit gewidmet hat. Aus einer Interpretation dieser Textstelle im Rahmen eines Interviews des deutschen Dramatikers Heiner Müller mit Alexander Kluge („Im Zeitenflug“) zitiere ich:

„Die Furien haben Steine auf ihn geworfen, aber Steine hatte er natürlich besungen, die Steine tanzten um ihn herum. Sie (die Furien) haben mit Ästen nach ihm geschlagen, das ging auch nicht, denn die Bäume hatte er auch besungen. Also alles, was er besungen hatte, konnte ihn nicht verletzen. Dann kam er (Orpheus) an eine Lichtung und da waren Bauern, die pflügten gerade, und die liefen weg vor diesen rasenden, wildgewordenen Frauen. Dann haben die Frauen den Orpheus getötet mit Pflügen und Hacken, also mit den Werkzeugen der Bauern. Weil die hatte er nie besungen.“ (Zitat Ende.)

So wird ersichtlich, dass alle Objekte, welche Orpheus einst besungen hat, sich dagegen wehren, ihn zu töten. Aber die ganz banalen Ackerwerkzeuge, welche von den Furien geschleudert werden, die vernichten ihn. Es ist die Banalität des Gewöhnlichen, die es ihm nicht wert war, besungen zu werden. Aus dieser Missachtung erwächst das Verhängnis.

Diesem Faktum entsprechend erhebt der Künstler die Mistschaufel zum Kunst-Objekt. Es ist die zerkratzte Mistschaufel seiner Mutter, welche ein Leben lang benützt wurde und nichts mit Poesie zu tun hat.

Auch die mumifizierte Ratte, welche Walter Kratner irgendwo zufällig gefunden hat und nun mit seinem Lampedusa - Flüchtlingsboot künstlerisch in Verbindung setzt, wirkt wie ein Paukenschlag: Die Wertigkeit des Menschen auf einem Boot gibt zu denken.

Das dritte Bild in dieser Serie zeigt einen ebenfalls banalen Gegenstand, einen alten Trenchcoat. Bei dem abgebildeten Mantel handelt es sich um den Original- Trenchcoat des Vaters, ein praktikables Kleidungsstück der Soldaten im 1. Weltkrieg. Der Vater verwendete das gute Stück als Arbeitsmantel, und

auf diese Weise blieb ein weiteres Zeitdokument mit allen historischen Spuren erhalten.

Als letzter Themenkreis sei noch das Triptychon „Die Zeit“ erwähnt:

- 1.) Man erkennt einen Jutesack, welcher mit Fleischerhaken gezogen wird.
- 2.) Ein Stück Stacheldraht wurde durch Asche gepflügt und die dabei entstehenden Kratzspuren, Spuren der Zeit, werden sichtbar. Beim Betrachten des Bildes ist man unwillkürlich wieder an Paul Celan`s Todesfuge erinnert.
- 3.) Die Schreibmaschine, von welcher anfangs die Rede war, dokumentiert in Form einer Möbius-Schleife oder einer unendlichen Text-Schleife die Zeit.

Schlussendlich bleibt die erste und letzte Frage: Was ist Zeit?

Um diese Frage zu beantworten zitiere ich aus dem Großen Brockhaus, (Handbuch des Wissens, Zwanzigster Band 1935):

„... Im Gegensatz zu Kant, Bergson und der Phänomenologie , die bei aller unterschiedlichen Auffassung in der (innerlichen, subjektiven!) Zeit etwas vom Raum gänzlich Unterschiedliches sehen, wird neuerdings unter dem Einfluss der Relativitätstheorie die Einheit von Raum und Zeit behauptet ...“ (Zitat Ende)

Somit kann ich nur wiederholen, was von Stefania Severi bereits zitiert wurde und schließe ich meine Ausführungen mit der treffenden Anmerkung des italienischen Literaten Ugo Foscolo: *„Gegen die Zeit, die alles auslöscht, besteht nur die zeitlose Poesie“.*

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.